

Die Plattform Menschenrechte verleiht die Rose der Menschenrechte 2021 an die Aktion Hunger auf Kunst und Kultur



Laudatio: Robert Buggler

Ich freue mich doppelt, dass ich heute etwas zur Verleihung der Rose der Menschenrechte beitragen kann. Zum Einen, weil ich der Meinung bin, dass diese Projekt besonders gewürdigt gehört und zum Zweiten, weil sich selbst über Jahre Teil der Organisationsgruppe dieses Projektes war. Vier Punkte sind es, die ich hier einbringen möchte, und beginnen möchte ich mit einer kurzen Erzählung:

Ich habe vor kurzem einem Bekannten erzählt, dass ich heute bei dieser Menschenrechts-Preisverleihung sprechen werde, und der hat mich gefragt: Was hat die Tatsache, dass eine Kind mit einem Kulturpass in ein Kasperltheater gehen darf, was hat die Tatsache, dass eine Pensionistin in ein Museum gehen darf, was hat die Tatsache, dass ein Arbeitsloser in ein Kino gehen darf, mit Menschenrechten zu tun? Geht es bei Menschenrechten nicht um viel basalere Dinge – um Leib und Leben, um Verfolgung und Flucht, um Gewalt und Diskriminierung? Ich habe ihm zwei Argumente entgegengehalten: Wenn man sich all die Dokumente ansieht, wo Menschenrechte und Grund- und Freiheitsrechte verbrieft sind, dann findet man überall Hinweise darauf, dass der Zugang zu Kunst und Kultur, aber auch die eigene kulturelle Betätigung zu den Menschenrecht gehört. Das heißt, es ist mehr als gerechtfertigt, heute in Projekt auszuzeichnen, dass die kulturelle Betätigung in den Mittelpunkt stellt. Zum zweiten ist es wichtig, dass wir uns als Ziel setzen, allen Menschen, die in diesem reichen Land leben, Zugang zu ermöglichen, zu alle unseren Infrastrukturen, sei es Sport, sei es Bildung oder sei es - wie im konkreten Fall - zu Kunst und Kultur. Denn all das gehört zur Teilhabe. Wenn wir von Teilhabe reden, dann reden wir gleichzeitig von Armutsbekämpfung und wenn wir von Armutsbekämpfung reden, dann reden wir von Menschenrechtsarbeit.

Wer erhält diesen Preis. Abgesehen von Birgitte Buchacher, die diesen Preis jetzt entgegennehmen darf? Mir ist hier wichtig zu betonen, dass diese Aktion getragen wird von einem ganz, ganz breiten Netzwerk. Dazu zählen Einrichtungen aus dem Sozialbereich, Einrichtungen wie Sozialberatungsstellen, die diesen Kulturpass ausgeben, und ebenso mehr als 250 Einrichtungen aus dem Kultur- und Bildungsbereich. Diese vielen, vielen Organisationen gehören aus meiner Sicht ganz besonders gewürdigt, weil sie es sind, die die Türen öffnen und diesen Zugang erst ermöglichen. Sie stellen die Karten zur Verfügung und tragen vielleicht auch finanziell etwas bei. Sie tragen mit ihrer Gesinnung und mit diesem Öffnen der Türen auch dazu bei, dass Menschen, die eben nicht auf Rosen gebettet sind, auch in diese Kulturstätten gehen können, ins Theater, ins Kino usw.

Vielleicht könnte man diesen Preis auch noch ausweiten auf alle Menschen, die den Kulturpass besitzen und benutzen. Warum? Ich selbst habe in den letzten zwölf Jahren ungefähr 1.000 Kulturpässe ausgegeben. Dabei habe ich immer wieder erlebt, dass neben der Freude einen riesiges, kulturelles Angebot nutzen zu können, auch ein Gefühl der Scham einhergeht, dass man das nicht aus eigenen Stücken schafft und häufig eine Emotion mitschwingt, die irritiert. Trotzdem nutzen diesen Pass immer mehr Menschen, und da gehört auch ein bisschen Mut dazu. Ich meine, dieser Mut gehört auch ausgezeichnet. Das Leben in Armut ist schwierig, und da muss man manchmal auch über den eigenen Schatten springen.

Punkt drei: Es war irgendwann im Jahr 2005, als ich in meinem Büro gesessen bin und einen Anruf erhalten habe. Am anderen Ende der Leitung war ein gewisser Reinhold Tritscher, von einem Theater Ecce, das ich damals ebenso wenig kannte wie ihn. Reinhold Tritscher hat mir eröffnet, er würde gerne eine Aktion nach Salzburg holen, die in Wien vom Schauspielhaus und von der Österreichische Armutskonferenz schon durchgeführt wurde. Ich kann mich gut an dieses Gespräch erinnern, weil ich bevor Reinhold Tritscher die Frage gestellt hatte, ob wir dabei sind, schon die Antwort wusste. Sie war selbstverständlich ja, weil es auch für uns als Salzburger Armutskonferenz ein ganz wesentliches Projekt war. Wenn ich heute mehr als 15 Jahre später auf das Organisations-Team schaue, dann sehe ich hier eine sehr hohe Konstanz, es hat bei den Leute, die das Tragen kaum Wechsel gegeben.

Neben Reini Tritscher und dem Theater Ecce sind es vor allem die Laube GmbH, für die Brigitte Buchacher heute hier ist, mit dabei sind der Dachverband der Salzburger Kulturstätten und die Salzburger Armutskonferenz. Diese Konstanz hat auch dazu beigetragen, dass dieses Projekt langsam wachsen und Wurzeln schlagen konnte hinein in die ganzen Systeme und Einrichtungen, aber ebenso in die Köpfe der Politik und Verwaltung. Wir alle wissen, dass ein Baum, der starke Wurzeln schlägt, nicht mehr wegzudenken ist. Insofern denke ich, dass Hunger auf Kunst und Kultur heute nicht nur ein Projekt ist und auch keine Initiative, sondern eine Institution.

Neben all den sozialpolitischen Integrationserfolgen, die durch dieses Projekt gelungen sind, neben all den kulturpolitischen Vermittlungseffekten und all den Preisen, die dieses Projekt gewonnen hat, möchte ich mir auch eine persönliche Anmerkung erlauben: Es ist ein unglaublich sympathisches Projekt, weil die Menschen, die das tragen, das auch mit Herzblut machen. Weil sie wahnsinnig überzeugt sind von der Wichtigkeit von dem, was sie hier tun. Das spürt man. Dass dieses Projekt heute steht, wo es steht, hat eben genau auch mit diesem Herzblut zu tun.

Letzter Punkt: Verliehen wird hier eine Rose, und eine Rose hat immer auch Dornen. Und auch dieses Projekt hat seinen Dornen und Stacheln, also Dinge, die vielleicht ein bisschen wehtun können. Ich war immer einer, der versucht hat, auf diese Ambivalenz aufmerksam zu machen. Bei aller Freude über 15 Jahre Hunger auf Kunst und Kultur, bei aller Würdigung, bei allem was wir hervorheben müssen an qualitätsvoller Arbeit, sollten wir nie vergessen, dass dieses

Projekt eines ist, wo wir alles versuchen müssen, um dieses Projekt zu überwinden. Wir sollten uns nicht darauf ausruhen, dass wir Menschen einen Kulturpass ermöglichen. Wir sollten immer daran arbeiten, die Armut zu vermeiden und zu bekämpfen. Corona hat uns hat einen Strich durch die Rechnung gemacht. Die Aktion war vorher schon nicht ganz leicht, wir haben im Bundesland Salzburg ungefähr 70.000 Menschen unter der Armutsgrenze. Wir haben jetzt noch keine abschließenden Zahlen, aber wissen aus vielen Einzelgesprächen aus den Erfahrungen von Beratungsstellen und aus den Statistiken des AMS, dass es vor allem die Armutsgefährdeten sind, die unter dieser Krise mehr zu leiden haben, als jene, die eine gute Position haben. Ebenso wissen wir, dass jene, die bisher schon hohe Vermögen hatten, noch reicher geworden sind. Die Ungleichheit ist durch diese Pandemie gestiegen, und ich glaube, dass noch mehr Grund dafür, dass Hunger auf Kunst und Kultur weiterbetrieben wird. Wir werden es noch mehr brauchen. Aber immer mit diesem Dorn, der auch an dieser Rose klebt, dass wir nicht aus den Augen verlieren, dass wir die Armut bekämpfen müssen. Liebe Brigitte Buchacher, ich freue mich, dass ihr diese Auszeichnung bekommt. Lasst euch feiern, ich feiere gerne mit.